Der Friedensfürst.

Geschichtliche Erzählung von Agnes Mayer.

Der heilige Berg.

[illegible] Jahrhunderte wandelte Benedikt durch die Einsamkeit. Schroff [illegible] der Berg. Mauern [illegible] bis zu einer Höhe von [illegible] Fuß, [illegible] mit [illegible] unzugänglichen Felsenspitzen und [illegible] Felsenhöhlen. Im Mittelpunkte eines weiten Bezirks, nach ihrem [illegible] und malerischen Schönungen, um [illegible] auf dem breiten, abgerundeten Gipfel, mit dem Anblick auf das Dunkelmeer und in das gelobte Land Italien, wollte Benedikt[illegible] ein Kloster gründen, das seine Jünger in die Welt aussenden sollte; von diesem Berge aus wollte er im Geiste der Liebe die Welt erobern.

Schon in alten Zeiten hatten romische Kolonisten am Abhange des Berges eine blühende Stadt unter dem Namen Cassinum gegründet; aber in den Jahren, als Theodorich erobernd durch Italien zog, ward sie eingenommen und zerstört. Ihre Trümmer waren noch allenthalben zu sehen.

Dichter Wald bedeckte den Berg; der Ort war von den gläubigen Christen gemieden und verlassen und als mit Fluch beladen betrachtet; denn es ging das Gerücht, daß an dem verödeten und verlassenen Platz, in denen Wäldern, sich noch Ruinen und Altäre aus alter Zeit befänden, Götzendiener ihr Versteck gesucht hätten und heimlich heidnische Opfer darbrächten.

Die Klemetasche umgehängt, den Wanderstab in Händen und Gottvertrauen im Herzen — so stiegen die Mönche den Berg hinan. Es war ein mühsames Wandern, und der Schweiß stand auf ihren Stirnen, aber sie achteten das nicht; sie waren Gottesstreiter. Am Fuße einer Schlucht entsprang dem harten Gestein eine einsame Quelle und bildete einen kleinen See, an dessen Rande Schwertlilien, goldiger Jasmin und blaue Klematis wuchsen. Riesenhafte Steineichen streckten sich aus dem feuchten Grunde zum Himmel empor, und die grüne Laubflut ihrer undurchdringlichen Wipfel wehrte dem Sonnenlicht den Zutritt. Das Schweigen des Todes herrschte an dem einsamen Orte. Hier machte Benediktus mit den Seinen Rast. Sie aßen das mitgebrachte Brot und tranken aus dem klaren Quell, der mit leisem Rauschen dahinfloß.

Während sie so saßen, rauschte es in den nahen Büschen und eine seltsame Gestalt trat aus ihnen: ein alter Mann mit grauem, bis auf die Brust fallendem Bart, in eine braune, vom Regen verwaschene Kutte gekleidet, die um die Lenden mit einem Strick gegürtet war. An den Füßen waren holzerne Sandalen befestigt, und das Haupt mit den grauen, wirren Haaren war unbedeckt. Ein wenig verwildert sah der Mann wohl aus, aber die Augen leuchteten mild und freundlich aus dem bartigen Gesicht. Aber ganz seltsam war, daß er an den Füßen eine schwere Kette trug, die bei jedem Schritt laut klirrte.

Benediktus erhob sich. „Wer bist du?" fragte er. „Und was suchst du hier?"

„Marcius nenne ich mich," erwiederte der andere. „Ich bin ein armer Einsiedler und wohne hundert Schritte von hier in einer kleinen Höhle. Mich dürstet, Herr, und ich will an der Quelle trinken." Er sah Benediktus aufmerksam an, beugte das Haupt und sagte: „Ich grüße dich, Gesegneter des Herrn! Eine Stimme im Herzen hat mir befohlen, hierherzukommen und dir zu Willen zu sein. Was befiehlst du daß ich tun soll?"

„Wenn du mir einen Dienst erweisen willst, Marcius, so zeige mir den Weg auf den Berg. Aber du kannst wohl nicht soweit gehen, die Eisenkette hindert dich daran. Warum trägst du sie?"

„Um mich an die Einsamkeit zu fesseln, Herr."

„Wenn du ein Diener Christi bist," sagte Benediktus, „so soll dich nicht die eiserne Kette, sondern die Kette der Liebe Christi festhalten."

Marcius war von dieser Antwort betroffen. Er beugte sich sogleich nieder, löste die Kette von seinen Füßen und sprach: „Wer bist du, daß du so reden darfst wie ein Buch?"

„Ich heiße Benediktus und bin gekommen, diesen Berg in Besitz zu nehmen und von ihm aus das Wort des Glaubens in die Welt hinauszutragen. Mir ist gesagt worden, daß in diesen Wäldern noch heidnische Götzendienst getrieben werde. Ich will ihn austreiben und auf dem Gipfel des Berges eine Burg des Friedens bauen, von der es heißen soll, daß er ist das Haus Gottes, die Pforte zum Himmel. Sag, Marcius, warum hast du deine Stimme nicht erhoben, um die Greuel der Kapellen auszurotten?"

„Zürne nicht, Benediktus," sagte Marcius demütig. „Was hätte ich vermocht gegen den mächtigen Priester des Apollo, der die ganze Gegend beherrscht und vor dem alle zittern? Ich bin hieher geflüchtet, um den Lockungen der Welt zu entfliehen und in Einfalt dem Herrn zu dienen. Mir ist die Macht der Rede nicht gegeben und ich konnte nichts tun als beten, Gott möge den Greueln ein Ende machen."

„Du sprichst von einem mächtigen Apollopriester. Wie nennt er sich?"

„Niemand weiß seinen Namen. Keiner hat ihn gesehen und wer ihn schaut, dem ist der Tod gewiß. Es steht ein Altar in einem heiligen Haine; dort herrscht er wie ein König und Hunderte dienen ihm. Blut fließt über die weißen Stufen und im ganzen Umkreis erzählt man sich daß dort Kinder und Jungfrauen geopfert wurden."

Benediktus rang die Hände. „Das ist ja entsetzlich," sagte er. „Und niemand wagt es, den Frevler zu bestrafen?"

„Ich sage dir doch, daß er mächtig ist wie ein König. Wer die Hand wider ihn erhebt, der muß es mit dem Tode büßen."

„So will ich ihn für seine Frevel züchtigen und diesen Ort der Hölle reinigen und zu einem Wohnplatz Gottes weihen. Kommt, meine Brüder, folgt mir!"

Er schritt ihnen voraus, keine andere Waffe in der Hand als den Kreuzesstab in seiner Rechten und das Wort der Liebe auf der Lippen. Marcius sah ihn voll Verwunderung an. Benediktus sah ehrwürdig und majestätisch aus wie ein Prophet, und wie ein Gottgesandter schritt er einher, so stark und zuversichtlich — ein Friedensfürst.

Sie kamen zur Höhe. Da stand nun Benediktus, der Herr dieses Berges, umflossen vom schimmernden Glanz der Sonne und Gottes blauen Himmel über sich, der sich wie ein strahlender Dom über ihm wölbte. Ergriffen von soviel Glanz und Schönheit, breitete er die Arme aus, und indem er in das Land zu seinen Füßen hinabblickte, rief er: „Ich will sie rufen wie der Hirte die Lämmer, und hüten will ich sie und auf grüne Weide führen und ihnen den Weg weisen, der zum Himmel führt."

Er kniete nieder und sprach ein heißes Gebet. Dann winkte er seine Genossen heran und sagte ihnen: „Hier wollen wir uns eine Hütte bauen, denn hier ist gut wohnen."

Und die dienenden Brüder holten aus ihren Ledertaschen Säge und Beil und fingen an, Stämme niederzuhauen. Benediktus sagte zu Marcius: „Ein wenig wild und öde ist es hier; aber ich werde einen blühenden Garten daraus schaffen. Und die höllischen Drachen, die hier hausen, will ich mit dem Schwerte Gottes vernichten. Wo liegt der Hain, in dem der Götzenpriester haust?"

Marcius führte Benediktus auf eine hochgelegene Kuppe und zeigte gen Süden. Dort lagen träumende Wälder und die Sonne spielte über ihrem glänzenden Blätterdach. „Dort muß er wohl sein," sagte er. „Der Wald zieht sich bis zum Gestade des Meeres hinab, und die Landleute erzählten mit Schaudern, daß sie in warmen Sommernächten den Todesschrei der Opfer vernommen haben. Aber viele der Umwohner sind heimlich selber dem Götzendienst ergeben. Es wird schwere Mühe kosten, ihn auszurotten."

„Gott ist mit uns," sagte Benediktus. Marcius ging demütig neben ihm einher. Als er Benediktus so in Gedanken versenkt sah, sagte er: „Herr, wenn du gestattest, will ich mich von hinnen heben. Eine Stimme bewegt mich, den Berg zu verlassen und noch höher hinaufzusteigen, wo ich dem Himmel noch näher bin. Ich werde auf dem Monte Marsico wohnen und dort dem Herrn dienen."

„Gott mit dir!" sagte Benediktus und nahm von dem seltsamen Einsiedler Abschied.

Die Sonne tauchte hinter die fernen Berge; wie mit Purpur verbrämt strahlte der Himmel, und lange Schatten senkten sich über den Berg: da stand die Hütte gezimmert, die Benediktus und seinen Brüdern vorerst als Wohnung dienen sollte. Im Schatten einer alten riesenhaften Steineiche erhob sie sich, fest aus jungen Stämmen gefügt, die Dachstangen mit Moos wohl verstopft. Es waren zwei Gelasse: das eine für Benediktus, das andere für die Brüder. Moos und Gras lagen hochgeschichtet zu weichem Lager und der Reisemantel war als Decke darüber gebreitet. Vor der Hütte waren Pfähle in die Erde gerammt und eine breite Steinplatte darüber gelegt: das war der Tisch, an dem sie ihre erste Mahlzeit verzehrten — Brot und Feigen und dazu einen Becher Wasser, den sie an der Quelle tief unten geschöpft hatten. Denn hier oben war im ganzen Umkreis kein Tröpflein Wasser zu finden gewesen.

Während die Brüder die Hütte aufbauten, zimmerten Plazidus und Maurus aus starken Stämmen ein Kreuz, senkten es in eine Erdspalte und umbauten es mit mächtigen Felsstücken, daß ihm der Sturm nichts anhaben konnte. Und als es hoch in die Lüfte ragte und die weißglänzenden Balken hinausleuchteten, trat Benediktus an den Stamm heran, faltete die Hände und sprach: „Im Namen Jesu Christi ergreife ich Besitz von diesem Berge und weihe ihn dem Herrn. Und dieses Kreuz soll das Zeichen meiner Herrschaft sein. Vom Kreuze des Heilands herab ist sein heiliges Blut geflossen und ein Strom von Liebe und Segen ergießt sich vom Himmel her über dieses heilige Zeichen und seine Bekenner. Diesen heiligen Strom will ich hinausleiten in die Welt und in die Menschenherzen hinein. Ein Gotteszeichen will ich errichten und der Welt eine neue Kultur verkünden: die Kultur der Erde durch strenge mühevolle Arbeit; die Kultur des Geistes und der Herzen durch Pflege der Wissenschaft, der Künste und der Erziehung — und die Kultur der Seelen durch Gottesdienst und Heiligung des Lebens."

Sie sanken auf die Knie, sprachen ein Gebet und stimmten einen Lobgesang an; darauf begaben sie sich zur Ruhe. —

In der Nacht zog ein Gewitter über den Berg, der Sturm heulte und schüttelte die Bäume, Regengüsse rauschten nieder und die Blitze zuckten gleich feurigen Speeren um das Haupt des Berges. Aber ein heller, sonniger Morgen folgte der unheimlichen Sturmnacht und die Hütte und das Kreuz standen unverletzt; das dünkte den Mönchen ein gutes Zeichen und frohen Mutes zogen sie aus, um den Berg und seine Wälder und Schluchten zu untersuchen. Kein Mensch begegnete ihnen, soweit sie auch gingen; nur der Götterhain von dem Marcius gesprochen hatte, fanden sie mit hoher, starker Wehr umhegt, so daß ein Eindringen unmöglich schien. Sie stiegen hinab in die Ebene, zogen durch die umliegenden Dörfer und Bauernhöfe und verkündeten dem Landvolk, daß auf dem Berge ein christliches Gotteshaus errichtet werde und luden es ein, auf dem Berg zu kommen. Aber das Landvolk war verschlossen und scheu und betrachtete mit heimlichem Mißtrauen die ernsten Männer, die von Entsagung und Frömmigkeit sprachen. Etwas niedergedrückt von dem geringen Erfolge ihrer Talfahrt und müde von der beschwerlichen Wanderung, kehrten sie auf den Berg und in die Hütte zurück. Drei Tage vergingen, ohne daß sich einer der Talbewohner einfand. Aber in der nächsten mondhellen Nacht vernahmen die Mönche dumpfes Stimmengewirr und hörten schwere Tritte, wie wenn Hunderte zugleich den Berg erstiegen hätten. Benediktus lauschte in die Nacht hinaus; immerfort klangen die Schritte und die Stimmen. Als er dann aus der Hütte trat und Umschau hielt, sah er in der Tiefe Lichter aufleuchten und wieder verschwinden; über dem Götterhaine aber lag eine purpurrote Helle, als ob ein großes Feuer entzündet wäre. Da griff er nach seinem starken Pilgerstabe und schritt mit Placidus und Maurus dem Haine zu. Aber noch ehe er die Hütte verlassen hatte, hatte ein Mann den Berg hinauf. Sein Atem keuchte und der Schweiß lief ihm über das Gesicht. „Herr, hilf mir," rief er und sank in die Knie. „Du bist gut und bist stark. Ich habe dich heute gesehen, als du durch die Dörfer gingest, aber ich wagte nicht zu reden, aus Furcht vor den andern. Sie hätten mich an den Gewaltigen verraten können und dann wäre ich meines Lebens nicht sicher gewesen und mein Hof wäre in Flammen gestanden."

„Wer bist du?" fragte Benediktus. „Und von welchem Gewaltigen sprichst du?"

„Matteo Sarno ist mein Name. Drunten an der Siris liegt mein Hofgut. Und eine Tochter hab' ich, Herr, schön wie der Morgen. Marietta heißt sie, nach der Madonna. Nun ist ihr Tomaso gut, der Sohn des Müllers an dem Siris und im Herbste, nach der Olivenernte, soll die Hochzeit sein. Aber" — er trat ganz nahe an Benediktus heran, als fürchte er, die Lüfte möchten seine Worte weitertragen — „aber nun hat Claudius, der Apollopriester, ein Auge auf mein reines Kind geworfen und stellt ihr nach wie der Habicht der Taube. Sie fürchtet ihn und verabscheut ihn, wie alle ihn verabscheuen und hassen. Aber es wagt keiner gegen ihn aufzustehen, denn er ist mächtig auf diesem Berge. Und nun ist Marietta verschwunden, seit heute in der Frühe. Es ist ein Jammer, Herr! Tomaso ist am Morgen ausgezogen, sie zu suchen und hat geschworen, Claudius zu erschlagen. Denn nur dieser kann der Räuber meines Kindes sein. Aber bis jetzt ist er noch nicht zurückgekehrt. Und nun bedenk' den Jammer, Herr! Marietta ist mein einziges Kind — und wenn es in die Hände dieses Schurken gefallen wäre, wäre es uns für immer verloren. Erwürgen möchte ich ihn — ."

Benediktus beruhigte ihn. „Ich will tun, was in meiner Macht steht," sagte er. „Aber du mußt offen zu mir sein. Sag', Matteo, gibt es viele Götzendiener in dieser Gegend? Und wer ist dieser Claudius, der sich mit der Macht des Geheimnisses umgibt?"

„Ein paar Dutzend mögen es wohl sein, die zum Tempel des Apollo gehen," sagte Matteo; „ihre Namen kennt man nicht. Und wenn sie einer kennen würde, er würde schweigen wie das Grab. Denn solch ein Verrat würde mit dem Tode bestraft. Wer Claudius ist, weiß niemand. Einige sagen, er sei der letzte Sproße eines römischen Pontifex und wolle die Religion der Götter wieder erneuern. Aber keiner weiß etwas Sicheres. So viel aber ist sicher, daß er eine große Macht besitzt und daß sich keiner gegen ihn aufzulehnen wagt. Ach, Herr, man erzählt von furchtbaren Dingen, die im Haine des Apollo geschehen sein sollen. Blut ist geflossen und Dinge wurden verübt, die man nicht ohne Erröten aussprechen mag. Unsere Frauen und Töchter wagen sich des Abends nicht aus den Häusern, aus Furcht, sie könnten überfallen und fortgeschleppt werden . . ."

„Genug," rief Benediktus. „Diesem ruchlosen Treiben will ich ein Ende machen. Hast du nicht einige treue Männer, die dir zur Seite stehen?"

„Wenn sie wissen, daß ein Stärkerer kommt als Claudius, so werden Hunderte zu mir stehen. Es ist nur die Furcht vor dem Gewaltigen, dem König der Berge, wie sie ihn nennen, was sie abhält, zusammenzustehen."

„Das Reich der Finsternis soll ein Ende nehmen," sagte Benediktus, „und das Reich des Lichtes an

Schiffskarten! Geldüberweisung!
Verwandte aus Europa!
(Auch aus Rußland)

Wir verkaufen Schiffskarten nach und von allen Teilen der Welt.

Geld-Ueberweisungen für Europa zu günstigsten Bedingungen.
Ausländische Wertpapiere. Feuer-, Lebens-Versicherungen, 2c.
Besonderen Vertreter in Moskau für russische Auswanderer.

„Food Drafts" nach Rußland!
(Preis: je $10.50.)

The Dominion Ticket & Financial Corporation,
676 Main Street —Limited— WINNIPEG, MAN.
BANKERS, STEAMSHIP AND OFFICIAL RAILWAY AGENTS.
Autorisiertes Kapital $300,000 00. Gesamtaktiva $700,000.00.
Deutsche Abteilung: G. L. Maron.

MONEY Is Your Real Harvest
Put it and keep it safe in our Bank

The money you deposit and keep from your earnings or your business is your real harvest. If you make $10,000 a year and spend it all, you have nothing; if you make $5,000 a year and deposit and keep $500 of it, you have something. If you keep this up for a few years, you will have money and it will grow and protect you and yours in the future.

Get the habit of depositing some money REGULARLY It is a GOOD HABIT. We invite your account. — COME IN. WE WILL WELCOME YOU. —

BANK OF HOCHELAGA
Head Office: Montreal **Established in 1874**
Authorized Capital $10,000,000.00 — Capital Paid up and Reserve $7,900,000.00
Total Assets $71,000,000.00.

HUMBOLDT BRANCH J. E. BRODEUR. Manager.
MUENSTER BRANCH A. ANDREWS, Manager.
ST. BRIEUX BRANCH J. A. N. FOURNIER, Manager.

Atelier für Kirchliche Kunst
Entwürfe und Modelle — Herstellung und Import
Altäre — Kanzeln — Kommunion-Bänke — Kreuzweg-Stationen — Heiligen-Statuen — Meßgewänder
Gold- Silber- u. Messing-Gegenstände — Glasmalereien
— Kirchenfenster-Stiftungen werden ausgeführt. —
Church Art Studio -- REGINA, SASK.

Gefahr
droht den Säuglingen und Kindern während der Sommermonate durch die heimtückischste aller Kinderkrankheiten, die
Sommer-Krankheit oder **Brech-Durchfall**
wodurch jährlich Tausende von Kindern dahingerafft werden. DRAZZIG ist ein Mittel dagegen, welches noch niemals versagt hat, und wenn ärztliche Hilfe vergebens war, wurde DRAZZIG mit Erfolg angewandt.
Man halte sich diese Medizin im Hause um auf alle Fälle vorbereitet zu sein, nicht bloß für Kinder, sondern auch für Erwachsene. Die Medizin ist absolut harmlos und kann daher den kleinsten Kindern ohne Nachteil gegeben werden. DRAZZIG hat noch nie versagt, auch nicht in den schlimmsten Fällen von Cholera Infantum, Diarrhoe und Durchfall.
Preis eines Päckchens, portofrei $1.00
Nur zu haben durch
W. F. Hargarten
Apotheker und Chemist — Bruno, Sask.
POSTBESTELLUNGEN PROMPT BESORGT

Kauft in den Geschäften, die hier inserieren!

Land and Farms!
I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment.
For further particulars apply in person or by letter to
Henry Bruning, MUENSTER, SASK.